



Blick in den Kaukasus – Georgien zwischen Europa und Moskau

Tiflis 11.02. – 16.02.2024

Ein Europaseminar der Europäischen Akademie Bayern e.V. in Kooperation mit der Juristischen Fakultät der LMU München

Georgien – ein Land voller Besonderheiten und Widersprüche. Ein Land, dessen internationale Bedeutung in den letzten Jahren gewachsen ist und das zukünftig unser Partner in der EU sein will. Ein Land, über das „wir im Westen“ trotz allem wenig wissen. Während einer fünftägigen Studienreise mit dem Thema „Blick in den Kaukasus – Georgien zwischen Europa und Moskau. Die Neuordnung der Beziehungen zu Russland als wichtiges außenpolitisches Ziel im Spannungsfeld mit der Bindung an USA, EU und NATO“ durften wir, 20 Jurastudierende des Haupt- und Nebenfachs der LMU, die Geschichte, Kultur und Politik Georgiens kennen und verstehen lernen. Im Austausch mit politischen Institutionen und Studentinnen haben wir viele unserer Fragen beantworten können, und noch mehr gestellt.

Sonntag: Anreise

Mit Umstieg in Istanbul sind wir nach Tiflis geflogen. Schon während des Fluges staunten wir über die schneebedeckten Gipfel des Kaukasus-Gebirges. Mit dem Bus fuhren wir in der Nachmittagssonne durch Tiflis in unser Hotel. Der erste Eindruck der Stadt war überwältigend: alte, heruntergekommene Gebäude wechselten sich mit modernen, verglasten Hochhäusern ab. An jedem offiziellen Gebäude hing mindestens eine EU-Flagge, an der Autobahn sahen wir eine riesige Frauenstatue aus der Zeit der Sowjetunion. Sie hält einen Stern in Richtung ehemaliger Sowjetunion – als Erinnerung, dass alles Gute aus dem Norden käme. Die Statue ist erster Hinweis auf das ambivalente Verhältnis Georgiens zu Russland und der EU. Den Abend schlossen wir mit einem traditionellen georgischen Essen, begleitet von einem fünfstimmigen Frauenchor, ab - allerdings ohne die für Georgien üblichen drei Liter Wein pro Person.

Montag: Erster Tag mit aufwühlenden Eindrücken

Der erste Tag begann mit einem traditionell georgischen Frühstück im schönen Restaurant des Hotels. Um neun Uhr holte uns unsere Reisebegleiterin Marika ab und zeigte uns drei Stunden lang Sehenswertes aus der georgischen Hauptstadt. Startpunkt war der Methekiplatz samt Kirche mit Blick auf den Europaplatz. Während der Führung erfuhren wir spannendes über die Geschichte Georgiens, sahen die Altstadt mit ihren Schwefelbädern, bestaunten die Statue *Kardlis Deda* und wurden sogar von einem lokalen Journalistenteam für die abendliche Nachrichtensendung gefilmt. Dabei begleiteten uns den ganzen Tag Straßenhunde. Am Nachmittag folgte ein Besuch der deutschen Botschaft, bei dem wir uns mit der Presse- und Wirtschaftsreferentin austauschten. „Sprache, Vaterland, Religion“ – diese Punkte vereinen Georgien als Nation. Die Schilderungen der Referentin zur Pressefreiheit und des russischen Einflusses, der als „gering“ eingeschätzt wurde, brachen mit unseren skeptischen Vorerwartungen darüber. Überraschend war der Bericht über eine überaus positive Einstellung Georgiens gegenüber Deutschland, die uns auch georgische Studentinnen beim Abendessen bestätigten. Mit ihnen tauschten wir uns über ihren Traum, in Deutschland zu studieren, deutsche Popkultur, sowie politische Kontroversen aus.

Dienstag: Ein Tag zwischen der Zukunft Georgiens und seiner religiösen Vergangenheit

Bei unserem Termin mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) setzten wir uns mit der georgisch-deutschen Entwicklungszusammenarbeit, mit den Schwerpunkten Klimaschutz und Berufsbildung in Georgien, auseinander. Klimaschutz sei dort kaum relevant, abgesehen von populären Projekten zum Erhalt von Wäldern, die große Artenvielfalt des Landes beheimaten. Wir fragen: „Was kann Deutschland von Georgien lernen?“ Die Antwort – unerwartet und zugleich wenig überraschend: Bürokratieabbau und Digitalisierung. Firmengründungen dauern in Georgien maximal einen Tag, Steuerdaten werden digital übermittelt. Praktisch, und gleichzeitig datenschutzrechtlich bedenklich! Mit Übernahme der DS-GVO im Zuge eines EU-Beitritts könnte Georgien in der Digitalisierung zurückgeworfen werden. Im Kontrast zu diesen Zukunftsthemen besuchten wir am Nachmittag die alte Hauptstadt *Mzcheta*, die Kreuzkirche und das Kloster *Dschwari*. Von dort genossen wir einen wundervollen Ausblick über die bergige Landschaft und die Flüsse Georgiens.

Mittwoch: Wirtschaft und Stalinkult?

Wir widmeten uns beim Besuch der KfW-Bank den finanziellen, digitalen und wirtschaftlichen Aspekten der deutsch-georgischen Kooperation. Die Referentin vermittelte uns den organisatorischen Ablauf der Kreditvergabe, schärfte unseren Blick für den Einfluss der innerpolitischen Spannungen auf diese Prozesse und betonte die Unterstützung der KfW durch Expert:innen. Am Nachmittag besuchten wir mit Marika die Höhlenstadt *Uplisziche*. Besiedelt seit der Bronzezeit entwickelte sich die Stadt, gelegen am Fluss Kura, mit den Jahrhunderten zu einem relevanten Handelszentrum entlang der Seidenstraße. Weiter ging es nach *Gori*, dem Geburtsort Stalins. Der Besuch des Stalinmuseums in *Gori* lässt sich schwer in Worte fassen. Die monotone und einseitige Führung dauerte nur etwa 20 Minuten. Schwerpunkt war die persönliche Geschichte Stalins. Die furchtbaren Taten als sowjetischer Diktator wurden nur am Rande erwähnt, eine kritische Einordnung blieb aus. Die überholte Aufmachung des Museums glich einer Emporhebung Stalins – insbesondere die an einen Schrein erinnerte Einbettung von Stalins Totenmaske. Verblüfft und beinahe schockiert machten wir uns auf den Rückweg.

Donnerstag: Zeit für politische Stiftungen

Der Donnerstag war dem Besuch der politischen Stiftungen vor Ort gewidmet: die Heinrich-Böll-Stiftung und die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES). Rückblickend empfand die Gruppe diese Besuche als Highlights der Institutionen-Termine. Bei der Heinrich-Böll-Stiftung lernten wir von Dr. Sonja Schiffers viel über die ambivalente, politische (Debatten-)Kultur Georgiens. 85% der Georgier:innen befürworten einen EU-Beitritt, obwohl nicht nur die Regierung sehr konservativ ist. Die polarisierende politische Streitkultur ist emotionaler und radikaler, als in Deutschland, auch, weil die Menschen privat und politisch viel stärker miteinander verbunden sind – jeder kennt jemanden, der jemanden kennt, der jemanden kennt. Hinsichtlich des Machtkampfes zwischen der Opposition und der Regierungspartei „Georgischer Traum“ sind wir gespannt auf die nächsten Parlamentswahlen im Herbst 2024.

Durch den Regionalbüro-Leiter der FES bekamen wir Einblicke in die georgische Sicherheits- und Sozialpolitik sowie das Verhältnis zu Russland. Das in Teilen der Gesellschaft bis heute existierende positive Verhältnis zu Russland und Stalin resultiert u.a. aus fehlender historischer Aufarbeitung, Unwissen und politischen Gruppen, die diese Zeit idealisieren. Zudem ist die Kaukasus-Region nach wie vor wirtschaftspolitisch vom großen Nachbarn abhängig. Andererseits ist das Land traumatisiert von der sowjetischen Zeit. Daher sind sozialdemokratische oder sozialistische Parteien, ebenso wie soziale oder arbeitnehmer:innenfreundliche Positionen unpopulär und die extreme Liberalisierungspolitik der 2000er erhält trotz negativer Folgen nach wie vor viel Zuspruch. Diese Nähe zu und die ständige Bedrohung und Gefahr durch Russland ist uns schon seit dem *Gori*-Besuch bewusst, als wir in 200m Entfernung russische „Friedenstruppen“ hinter der umstrittenen Grenze hätten sehen können.

Freitag: Schwaben in Georgien

Am letzten Tag kamen wir schon vor der Abreise unserer Heimat wieder ein Stück näher, denn wir besichtigten *Bolnissi*, ehemals Katharinenfeld, wo im 19. Jhd. schwäbische Siedler:innen ankamen. Zunächst konnten wir in einer Ausstellung zur Geschichte der menschlichen Entwicklung in der Region Niederkartlien sogar Ausgrabungen menschlicher Skelette sehen. Beim Rundgang durch die heruntergekommene und doch lebendige Stadt sahen wir in die georgische Architektur eingebettete, traditionelle Fachwerkhäuser der Siedler:innen, in der heute georgische Familien wohnen. Doch der bewegendste Aspekt dieses Besuchs waren zwei ältere Männer, die uns als deutsche Tourist:innen erkannten und historische Details aus der damaligen Siedlerzeit erzählten. Sie zeigten uns eine historische Karte sowie eine alte Kirche, die heute als örtliches Sport- und Kulturzentrum genutzt wird. Mit ihrer faszinierenden Ausstrahlung erinnerte sie uns an eine Filmkulisse. Nach dem letzten gemeinsamen Mittagessen oberhalb des Flusses mit Blick über Tiflis war allen klar: Auch in Deutschland würden wir gerne wieder die georgische Kulinarik genießen.

Damit endete unser Aufenthalt in Tiflis – gerührt und voller Dank verabschiedete die Gruppe die Reisebegleiterin, die uns mit spannenden Erzählungen die letzten Tage begleitet hatte.

Was ist nun geblieben aus diesen fünf Tagen intensiver Beschäftigung mit Georgien?

Überraschend viele Ambivalenzen für ein kleines Land. Georgien ist nach wie vor wirtschaftlich von Russland abhängig und politisch daher zurückhaltend mit Kritik. Zugleich sehnt sich das Land mehrheitlich nach einem EU-Beitritt und hisst (geföhlt) mehr Europaflaggen als die EU selbst. Georgien ist nach unserem Eindruck ein wertekonservatives, religiöses Land. Die Sehnsucht nach einer Zugehörigkeit zur westlichen Welt und ihren liberalen Werten ist jedoch allgegenwärtig spürbar.

Wir, die Teilnehmenden, werden Georgiens Weg in die EU mit einem Gefühl der Verbundenheit und noch größerem Interesse verfolgen.

Den Bericht geschrieben haben: Eli Fuchs & Lotta Wagner

